

## DAS THEMA: DISCOFIEBER

# Die große Sehnsucht unter der Glitzerkugel

Am Mittwoch wird in Aachen der Film „Disco Love Machine“ von Oliver Schwabe gezeigt. Außergewöhnliche Collage über einen lange verpönten Musikstil.

VON REDAKTIONSMITGLIED  
CHRISTIAN REIN

AACHEN. Über die Gesichter huscht ein ganzer Sternenhimmel, den die Glitzerkugel in den Raum wirft. Rhythmische Klatschen begleitet die Musik, Beine wippen, es wird gejoht. In der Mitte ein junger Mann, gut aussehend, dunkle Haare, das Hemd mit dem weiten, spitzen Kragen bis zum Bauch geöffnet. Er schmeißt sich in Pose, reißt den Arm hoch, dreht Pirouetten, lässt die Hüfte kreisen. Aber das Beste ist die farbige Tanzfläche: Quadratische Felder, die im Takt der Musik leuchten und bunte Muster bilden, rot, gelb, blau und grün. Spektakulär.

Der Film „Saturday Night Fever“, in dem John Travolta zum Tanzkönig wird, versetzt die Welt 1977 ins Discofieber. Wer etwas auf sich hält, geht am Wochenende tanzen. Unzählige junge Männer wollen Travolta, der über Nacht zum Hollywood-Star wird, nacheifern, wollen aussehen und sich bewegen wie er. Die Bee Gees, die den Großteil des Soundtracks beisteuern, landen mit „Stayin' Alive“, „Night Fever“ und „How Deep Is Your Love“ gleich drei Welthits.

30 Jahre später geht der Kölner Filmemacher Oliver Schwabe (42) mit seiner Collage „Disco Love Machine – Im Beat liegt die Sehnsucht“ dem Phänomen Disco auf den Grund. Einem Phänomen, das angesiedelt ist zwischen Tanztempeln im ländlichen Raum und dem legendären Studio 54 in New York, zwischen Subkultur und Kommerz, zwischen Glitzerwelt und der Sehnsucht, dem eher tristen Alltag zu entfliehen. Am kom-

menden Mittwoch ist „Disco Love Machine“ im Apollo-Kino in Aachen zu sehen.

Die Collage ist nach „My Generation – Der Sound der Revolte erzählt in 15 Songs“ (2006) die zweite in einer kleinen Reihe von Musikfilmen, die Schwabe für den Norddeutschen Rundfunk produziert. Das Besondere an diesen Filmen und so auch an „Disco Love Machine“ ist, dass es nicht darum geht, rein dokumentarisch, chronologisch oder gar mit soziologischem Anspruch den Musikstil

„Wenn junge Menschen bei einem ‚Wer tanzt wie John Travolta‘-Wettbewerb sagen, Tanzen bedeutet, frei zu sein, dann finde ich das anrührend.“

FILMMACHER OLIVER SCHWABE

darzustellen. Gestützt auf einen Fundus von Archivmaterial und ergänzt durch neu gedrehte Interviews entwirft Schwabe vielmehr ein Panoptikum, springt etwa von Madonnas „Hung Up“ (2005) zu Abbas „Gimme Gimme Gimme“ (1979) und stellt so Bezüge her, die neu und erhellend sind.

Disco, das Stiefkind der Musik. Lange Zeit, als Musik noch hermetischer in Stilrichtungen unterteilt war, wurden Bands wie Silver Convention oder Boney M. trotz ihres Erfolges als kommerziell und oberflächlich abgewertet – von Punkern oder Rockern sowieso, aber auch von der Musikpresse oder den Feuilletons. „Disco hat von der seriösen Musikpresse in Deutschland überhaupt keinen Rückhalt bekommen“, sagt Hans Nieswandt (44). Der Kölner DJ, Autor und Plattenproduzent führt als eine Art Kommentator durch den Film. „Das liegt daran, dass



Königin des Pop, Königin der Tanzfläche: Madonna hat sich für ihren Hit „Hung Up“ schamlos bei Abbas „Gimme Gimme Gimme“ bedient und damit Disco ihre Referenz erwiesen. Foto: Warner

die seriöse Musikpresse traditionell links ist. Und die Linke hat Disco nicht ernst genommen, wobei ich das für eine in großem Maße rockistisch-homophobe Einstellung halte. Das war denen eben zu schwul und zu schwarz.“

Zu schwul und zu schwarz. Auch das zeigt der Film: Die Wurzeln von Disco liegen in der schwarzen Musik, im Soul und Funk der 60er Jahre. Da tauchen Ike und Tina Turner auf, Gloria Gaynor weit vor „I Will Survive“

oder auch Kool And The Gang oder Hot Chocolate. Und die Geschichte von Disco beschränkt sich auch nicht auf den weißen, heterosexuellen Mittelstand, wie es „Saturday Night Fever“ vermittelt hat. Nieswandt formuliert das

so: „Ich betrachte Disco als die Siegesfeiern für die vorangegangenen Befreiungskriege, die etwa die Bürgerrechts- und die Schwulenbewegung geführt haben.“

Disco ist aber noch viel mehr. Schwabe baut Brücken zum Postpunk und zu New Wave. Zu Johnny Rotten von den Sex Pistols, der sein Nachfolge-Projekt Public Image Limited als klare Reaktion auf, genauer: als seine Version von Disco gegründet hat. Schwabe zeigt Depeche Mode, Tears For Fears oder The Cure, die auf ihre Weise auch irgendwie Disco waren. Und dann gibt es natürlich den deutschen Schlager, Marianne Rosenberg oder Sue Cramer, die den Sound genauso adaptiert haben wie später die Rolling Stones mit „I Miss You“ oder Rod Stewart mit „Do Ya Think I'm Sexy?“.

Das alles lässt Schwabe für sich stehen, fügt seine Fundstücke in einem intuitiven Mix an-, in- und übereinander, ohne zu sagen, das eine sei besser als das andere. Vieles kann Disco sein, es geht um das gleiche Versprechen, dem Alltag, der Gewöhnlichkeit für diesen einen Song, für diese eine Nacht zu entfliehen – in eine bunte Glitzerwelt in der man zum Tanzkönig werden oder auch einfach nur so sein kann, wie man ist.

## Der Film im Apollo

- ▶ „Disco Love Machine – Im Beat liegt die Sehnsucht“ von Oliver Schwabe wird am Mittwoch, 21. Mai, 19 Uhr, im Apollo-Kino, Ponstraße 141 in Aachen, gezeigt. Vor Beginn des Films gibt der Regisseur eine kurze Einführung.
- ▶ Im Anschluss an die Filmvorführung legt der Kölner DJ Hans Nieswandt auf. Die Party findet ebenfalls im Apollo statt. (chr)

## „Dancing Queen“ ohne Glitzer

Regisseur Oliver Schwabe und DJ Hans Nieswandt über Disco-Melancholie

AACHEN. „Heute kann man endlich Disco-Archäologie betreiben“, sagt Hans Nieswandt. Der Kölner DJ, Plattenproduzent und Autor führt als eine Art Kommentator durch Oliver Schwabes Film „Disco Love Machine – Im Beat liegt die Sehnsucht“. Im Interview mit unserem Redaktionsmitglied Christian Rein erklären die beiden, warum Disco lange als das Stiefkind der Musik betrachtet wurde, was heute anders ist und warum entgegen der bunten Glitzerwelt Disco auch ein trauriges Moment in sich trägt.

Herr Nieswandt, warum kommt die Bedeutung von Disco erst heute richtig zutage?

Nieswandt: Disco wird besonders in Deutschland – oder sagen wir Europa – erst heute richtig verstanden, weil man erst jetzt die eigentlichen Wurzeln von Disco, Tanzkultur und dem ganzen Lebensstil wahrnimmt, also die Herkunft aus den schwarzen, schwulen Untergrundbewegungen in den USA der 60er Jahre.

Und warum wird das erst jetzt wahrgenommen?

Nieswandt: Richtig angekommen

ist Disco in Deutschland erst mit „Saturday Night Fever“. Damit wurde Disco aber von vorneherein als etwas ganz anderes rezipiert, als Geschichte des weißen, heterosexuellen Mittelstands. Das hat schon seine Berechtigung, denn auch das ist Disco. Aber eben nur ein kleiner Teil davon und längst nicht die Wurzeln.

Sie sprechen in dem Film von ihrer Jugend am Bodensee und davon, dass Disco für Sie damals auch Ausdruck für die Sehnsucht nach einer interessanteren, weiteren Welt war.

Nieswandt: Ich habe mich Ende der 70er Jahre eigentlich eher als Punk gesehen, aber das ist dann alles sehr schnell aufgebrochen. Jeden Monat sind neue bahnbrechende Dinge in der Musik passiert. Ich war kaum Punk geworden, da fing das auch schon an, sich in diese 1000 Postpunk-Richtungen aufzulösen. Und die Bands fingen an, sich alles einzuverleiben. Poppop zum Beispiel, die irgendwie Punk waren, aber auch Free Jazz, Dub und Disco. Für viele kamen die aus dem Disco-Sound bekannten Dance-Grooves hinzu. Es gab für mich also schon sehr

früh coole Möglichkeiten, tanzen zu gehen, coole Discomusik zu hören und aufzulegen.

Es war aber sicher keine Selbstverständlichkeit, sich als Punk zu definieren und Disco zu hören.

Nieswandt: Früher war es so, dass man zu einem Musikstil dazugehörte wie zu einer Partei oder wie ein Fan zu seinem Fußballverein. Und es war eine ganz üble Form von Hochverrat, wenn man davon irgendwie abwich.

Schwabe: Ich kann mich auch noch an die Grabenkämpfe erinnern, als Freunde von mir angefangen haben, Human League zu hören. Die gehörten ja eigentlich zu den Guten, die am Anfang richtig tolle Electro-Platten gemacht haben. Dann haben sie die Fronten gewechselt und kommerzielle Musik gemacht, und das war dann erstmal nicht akzeptiert. Heute ist das Gott sei Dank kein Thema mehr.

Herr Schwabe, in Ihrem Film taucht der Musiker Kristof Schreuf (Kolosale Jugend, Brüllen) auf, der Disco-Klassiker ganz eigen interpretiert. Da klingen die Stücke plötzlich fragil und traurig.

Schwabe: Ich glaube schon, dass Disco auch diese Seite hat, sonst hätte ich Kristof nicht gebeten, die Stücke so zu machen. Da ist schon Melancholie etwa in „Fly, Robin, Fly“ oder „Dancing Queen“, eine Qualität, die man hören kann, gerade wenn man die Stücke von dem ganzen Glitzer befreit.

Nieswandt: Es liegt aber auch daran, dass es einfach gute Stücke sind, gut komponiert und gut geschrieben. Wenn Kristof die Sachen aus ihrem Kontext nimmt, dann scheint zwar nicht das Bombardement an Sinnesreizen auf, das in der Disco das Glücksgefühl hervorruft, aber in Kristofs Version zeigen die Stücke durchaus ihre emotionale Essenz.

Disco ist also nicht so platt, wie es oft dargestellt wird. Es hat seinen Fußabdruck hinterlassen.

Nieswandt: Eine gerade durchlaufende Kickdrum trägt alles.

Finanziell in Topform mit dem Sparkassen-Finanzkonzept.

Sicherheit, Altersvorsorge, Vermögen.



Lassen Sie Ihr Geld für sich schwitzen! Zuerst testen wir, wie fit Ihr Geld schon ist. Mit dem Finanz-Check. Dann erstellen wir Ihnen mit dem Sparkassen-Finanzkonzept Ihr ganz persönliches Trainingsprogramm. Damit Sie in allen Disziplinen dauerhaft in Topform sind. Mehr in Ihrer Geschäftsstelle oder auf [www.sparkasse.de](http://www.sparkasse.de).  
**Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

Bundesweites Gewinnspiel von Sparkassen und Deka Investmentfonds.



Archäologen in Sachen Disco: Der DJ, Autor und Plattenproduzent Hans Nieswandt (l.) und Filmemacher Oliver Schwabe. Foto: Christian Rein